



Erwerbsorientierung als Subjektivierung. Zur Bedeutung des Subjektbezugs in der erwerbsorientierten Bildung

Katrin Kraus 

Eingegangen: 7. Juni 2022 / Überarbeitet: 11. September 2022 / Angenommen: 11. Oktober 2022 / Online
publiziert: 11. November 2022
© Der/die Autor(en) 2022

Zusammenfassung Der Beitrag geht von der Bedeutung von Erwerbstätigkeit für das Subjekt aus. Er bezieht sich auf den Ansatz der Subjektivierung und versteht Erwerbsorientierung als spezifischen Aspekt von Subjektivierung. Die Argumentation nimmt Bezug auf Arbeiten zu beruflicher Sozialisation, alltäglicher Lebensführung und Erwerbsbiografien. In Auseinandersetzung mit diesen Arbeiten wird die subjektive Bedeutung von Erwerbsorientierung im Sinne einer Orientierung an Erwerbstätigkeit in Selbstkonzept und Lebensführung herausgearbeitet. Im Anschluss daran werden Ansatzpunkte erwerbsorientierter Bildung benannt, die sich einer polarisierenden Einordnung in allgemeine und berufliche Bildung entziehen: Identitätsbildung, Selbstregulationsfähigkeiten, Alltagsgestaltung, Reflexion der Rahmenbedingungen in Wirtschaft und Gesellschaft sowie biografisches Lernen.

Schlüsselwörter Erwerbsorientierung · Erwerbstätigkeit · Allgemeine und berufliche Bildung · Erwerbsbiografie · Berufliche Identität · Laufbahngestaltung · Erwerbsorientierte Bildung · Alltägliche Lebensführung · Berufsbildung

✉ Katrin Kraus
Universität Zürich, Zürich, Schweiz
E-Mail: katrin.kraus@ife.uzh.ch

Education for livelihood: Subjectivation in work-oriented education

Abstract The contribution starts from the significance of work for the subject. It follows the approach of subjectivation and explores work-related aspects of subjectivation. The argumentation refers to the approaches of vocational socialisation, everyday life and work biography. The subjective significance of work orientation in the sense of an orientation to work in the self-concept and the shaping of everyday life is elaborated in discussion with these studies. Subsequently, aspects of work-oriented education are named that avoids a polarising distinction between general and vocational education: Identity formation, complex self-regulation skills, shaping everyday life, reflection on the framework conditions in the economy and society, and biographical learning.

Keywords Livelihood · General education · Vocational education and training · Vocational biography · Occupational biographical · Vocational identity · Career competence · Everyday life

1 Einleitung

Erwerbsorientierung als Frage, wie ein Mensch sich selbst zum eigenen Arbeitsvermögen und zur Erwerbstätigkeit ins Verhältnis setzt, ist eine der Grundfragen erwerbsorientierter Bildung (Kraus 2006; Lehmkuhl 2002; Unger 2014). In der Industriegesellschaft, die die Bedeutung des Menschen vielfach über Standardisierung verschliffen hat, wurde ihr jedoch wenig Aufmerksamkeit zuteil, da der „Taylorismus die Arbeitenden als Subjekt weit möglichst ausgeschaltet“ (Böhle 2017b, S. 4) hat. Die postindustrielle Transformation lässt die Bedeutung des subjektiven Faktors in der Erwerbsarbeit jedoch wieder stärker hervortreten (Kraus 2006; Moldaschl und Voß 2003; Pfeiffer 2004). In diesem Kontext wird im folgenden Beitrag Erwerbsorientierung als Verhältnis des Subjekts zum eigenen Arbeitsvermögen und zur Erwerbstätigkeit ins Zentrum gestellt und über das Konzept der Subjektivierung ausgearbeitet, um daran anschließend Ansatzpunkte einer Adressierung durch erwerbsorientierte Bildung zu formulieren. Wie Böhle (2017a) für seinen Ansatz „Arbeit als subjektivierendes Handeln“ formuliert hat, geschieht dies mit der Absicht, „dazu beizutragen, dass subjektivierendes Handeln nicht nur als eine ‚stille‘ Leistung, sondern als ein substanzielles Element menschlichen Vermögens und speziell Arbeitsvermögens erkannt und anerkannt wird“ (S. 2) – und damit auch in der Theorie erwerbsorientierter Bildung stärker wahrgenommen wird.

Der Beitrag geht von der Bedeutung von Erwerbstätigkeit für den Menschen aus: Sie sichert den Lebensunterhalt, hat eine sinn- und identitätsstiftende Funktion und bindet ihn in soziale Zusammenhänge ein. Die subjektive Orientierung an Erwerbstätigkeit ist daher ein wichtiger Aspekt im Selbstverständnis und in der Lebensführung von Menschen. Erwerbsorientierung als subjektiver Bezug zur Erwerbstätigkeit entsteht in einem ko-konstruktiven Prozess in der Auseinandersetzung mit Erwerbstätigkeit und in ihrem Vollzug im sozialen Kontext. Sie kann daher als Form von Subjektivierung (Bosančić et al. 2022) verstanden werden. Theoretisch

wird dies im vorliegenden Beitrag – nach einer Einführung der Begriffe Erwerbsorientierung und Subjektivierung (2) – unter Bezugnahme auf drei Ansätze ausgearbeitet, die mit ihren unterschiedlichen Perspektiven jeweils wichtige Aspekte der Verbindung von Subjekt und Erwerbstätigkeit aufzeigen: (3) *Erwerbstätigkeit als Subjektivierungskontext* hebt die aktive Auseinandersetzung mit der Erwerbstätigkeit und die ko-konstruktive Entwicklung des Subjekts im sozialen Kontext von Erwerbstätigkeit hervor; (4) *die Integration der Erwerbstätigkeit im sozialen Nahraum* fokussiert auf die Realisierung von Erwerbstätigkeit in Verbindung mit anderen Lebensbereichen; (5) *Erwerbsbiografie als Gestaltungsaufgabe* verdeutlicht schließlich die Komplexität der Gestaltung von Erwerbstätigkeit zwischen biografischen Erfahrungen, Entwicklungsoffenheit und restriktiven Rahmenbedingungen. Diese Aspekte erwerbsorientierter Subjektivierung bieten wiederum Ansatzpunkte, um aus einer Bildungsperspektive auf Erwerbsorientierung Bezug zu nehmen. Im sechsten Abschnitt werden die Ergebnisse dieser Auseinandersetzung zusammengeführt und Ansatzpunkte einer erwerbsorientierten Bildung herausgearbeitet (6). Das Fazit diskutiert die Überlegungen zur erwerbsorientierten Bildung mit Blick auf das in der deutschen Bildungsgeschichte etablierte dichotome Verhältnis von allgemeiner und beruflicher Bildung (7).

2 Zum Verständnis von Erwerbsorientierung als Subjektivierung

Die Art und Weise, wie Erwerbstätigkeit¹ mit dem Selbstverständnis eines Menschen und seiner Lebensführung verbunden ist, wird im Folgenden als Erwerbsorientierung bezeichnet (Kraus 2006, S. 220 ff.). Erwerbsorientierung beschreibt die subjektive Bedeutung von Erwerbstätigkeit, die im Denken, Fühlen, Handeln und Planen eines Menschen Ausdruck findet. Sie betrifft die Frage, wie man sich selbst zum eigenen Arbeitsvermögen und der Erwerbstätigkeit ins Verhältnis setzt – Welchen Stellenwert hat Erwerbstätigkeit für einen Menschen? Welche Formen kommen in Betracht? Wie sehen Entscheidungen zu Aufnahme, Wechsel oder Beendigung von Erwerbstätigkeiten aus? Welche Bildungsentscheidungen sind damit verbunden? Erwerbsorientierung weist über den Vollzug von Erwerbstätigkeit mit ihren direkten fachlichen und überfachlichen Anforderungen hinaus, ist aber zugleich eine Voraussetzung für ihre Ausübung. Denn mit der je spezifischen Organisation von Erwerbstätigkeit im gesellschaftlichen Zusammenhang gehen auch spezifische Anforderungen an die Form der Orientierung der Menschen an Erwerbstätigkeit einher (Kutscha 2008).

Ausgangspunkt der folgenden Überlegungen zur Erwerbsorientierung als Form von Subjektivierung ist die Perspektive des Subjekts auf Erwerbstätigkeit. Aus der Subjektperspektive geht es sowohl darum, in Verbindung mit der Erwerbstätigkeit einen sinnstiftenden und sozial eingebundenen Lebenszusammenhang zu gestalten, als auch darum, über eine Erwerbstätigkeit den eigenen Lebensunterhalt (dauerhaft)

¹ Der Erwerb des Lebensunterhaltes erfolgt in der Regel über Erwerbstätigkeit. Alternativen sind gemeinschaftlich-familiale respektive innerhalb sozialer oder wohlfahrtsstaatlicher Organisationsformen öffentliche Versorgungsverhältnisse.

sichern zu können. Beides vollzieht sich innerhalb der strukturellen Rahmenbedingungen von Gesellschaft und Arbeitswelt, die von den Subjekten vorgefunden, weitergeführt und teilweise verändert werden (Giddens 1984), d.h. als Form erwerbsbezogener Subjektivierung, in der sich Subjektivität und Handlungsfähigkeit in Auseinandersetzung mit dem gesellschaftlich Gegebenen und den darin liegenden Adressierungen des Individuums herausbilden.

Subjektivierung wird im Anschluss an die Subjektivierungsforschung (Bosančić et al. 2022) verstanden als „the genesis of dispositions to feel, think, and act towards others and oneself“ (Traue und Pfahl 2022, S. 32). Der Subjektivierungsforschung liegt ein handlungstheoretischer und relationaler Subjektbegriff zugrunde, der eine machtkritische Perspektive mit dem Bezug auf Agency verbindet (Bosančić et al. 2022, S. 10). Das Subjekt eignet sich dabei Positionierungen an, denen es „sich nicht ohne Preisgabe von Teilhabe- und Anerkennungsverhältnissen entziehen“ (Stauber et al. 2020, S. 285) kann und wird darüber gleichzeitig zum „handlungsfähigen Subjekt“ (Bosančić et al. 2022, S. 286). An diesen ambivalenten Subjektbegriff schließen die folgenden Überlegungen an und beziehen ihn auf Erwerbstätigkeit, wobei Erwerbsorientierung den erwähnten „dispositions to feel, think, and act towards others and oneself“ entspricht. Erwerbstätigkeit ist einerseits ein gesellschaftlich hoch normierter Bereich mit vielen vorstrukturierten Positionierungen und andererseits stellt der Erwerb des Lebensunterhaltes für Menschen eine Notwendigkeit dar. Sie müssen sich daher mit den gesellschaftlich möglichen Formen der Sicherung des Lebensunterhaltes auseinandersetzen und für sich in Auseinandersetzung mit Strukturen und gesellschaftlichen Erwartungen über Subjektivierung eine eigene Orientierung an Erwerbstätigkeit herausbilden. Als Teil der Subjektivierung unterliegt Erwerbsorientierung der „komplexe(n) Dynamik, die mit der Zuweisung und der Einnahme gesellschaftlicher Subjektpositionen durch Individuen einhergeht.“ (ebd.). Mit der Entwicklung einer entsprechenden Erwerbsorientierung in der Aneignung der aktuellen Möglichkeiten zur Erwerbsarbeit und ihren Bedingungen fügt sich das Subjekt in diese Ordnung ein und wird gleichzeitig in diesen Strukturen und prinzipiell auch in der Veränderung dieser Strukturen handlungsfähig.

Erwerbsorientierung lässt sich definieren als das im Zuge von Subjektivierung herausgebildete Selbstverhältnis des Menschen zur Erwerbstätigkeit. Sie nimmt für das Subjekt eine orientierende Funktion ein und vermittelt gleichzeitig zwischen Subjekt und Erwerbstätigkeit. Die eigene Erwerbsorientierung ist entscheidungs- und handlungsleitend für die Gestaltung von Biografie, Alltag und sozialem Lebenszusammenhang und ist eingebunden in die jeweilige gesellschaftlich-ökonomische Ordnung von Erwerbstätigkeit. Die Vermittlungsfunktion der Erwerbsorientierung ist sowohl von Seiten der Erwerbstätigkeit begründbar, da Arbeitskraft immer subjektgebunden ist und ihre Verausgabung daher an subjektive Voraussetzungen geknüpft ist, als auch von Seiten des Subjekts, damit es Erwerbstätigkeit in einer sinn- und kohärenzstiftenden Form in das eigene Selbstbild integrieren und einer Erwerbstätigkeit zur (dauerhaften) Sicherung des Lebensunterhaltes nachgehen kann (Kraus 2006). Sie ist damit ein wesentlicher Bestandteil erwerbsorientierter Bildung.

Dieses Verständnis von Erwerbsorientierung als Form von Subjektivierung wird in den folgenden Abschnitten mit Bezug zu drei wesentlichen Bezügen in diesem Prozess – dem sozialen Kontext der Ausübung von Erwerbstätigkeit, der Einbindung

von Erwerbstätigkeit in den Lebenszusammenhang des Alltags und der Integration von Erwerbstätigkeit in die eigene Biografie – ausgearbeitet. Anschließend werden aus der Auseinandersetzung mit diesen drei Bezügen zur Erwerbsorientierung als Subjektivierung Ansatzpunkte für erwerbsorientierte Bildung entwickelt.

3 Erwerbstätigkeit als Subjektivierungskontext

Erwerbstätigkeit hat eine soziale Dimension und stellt einen wichtigen Kontext dar, in dem sich erwerbsbezogene Subjektivierung vollzieht. Denn im Anschluss an die handlungstheoretischen Grundlagen der Subjektivierungsforschung wird der Mensch nicht durch „Selbstbezüglichkeit“ zum Subjekt, sondern durch „Sozialität“ (Bosančić et al. 2022, S. 8), d.h. in der Interaktion mit anderen. Im Folgenden wird dieser Aspekt erwerbsbezogener Subjektivierung mit Bezug auf Sozialisation und Identitätsbildung ausgeführt, um aufzuzeigen, welche Rolle der Kontext Erwerbstätigkeit für die erwerbsbezogene Subjektivierung spielt.

Im Anschluss an das Verständnis von Koller (2008) bezeichnet Sozialisation das „Mitgliedwerden“ in einer Gesellschaft bzw. einer sozialen Gruppe“ (S. 343). Dies wird mit hoher Intensität in Kindheit und Jugend vollzogen. Das Mitgliedwerden in neuen organisationalen Kontexten und sozialen Gruppen sowie insbesondere der Erhalt des Mitgliedstatus in den jeweiligen (erwerbsbezogenen) Kontexten haben aber auch im Erwachsenenalter noch eine große Bedeutung.² Die eigene Entwicklung in Auseinandersetzung mit den sozialen und dinglich-materiellen Verhältnissen (vgl. Koller 2008) ist mit dem Eintritt in das Erwachsenenalter nicht abgeschlossen. Es geht bei diesem Entwicklungsprozess um die Erlangung beziehungsweise Bewahrung von Handlungsfähigkeit in gegebenen Kontexten (vgl. Bremer 2009) sowie um das Potenzial, diesen Prozess „nicht einfach als Unterordnung unter vorgegebene Strukturen zu begreifen [...], sondern vielmehr als die Entwicklung zu einem handlungsfähigen Wesen, das an der Gestaltung gesellschaftlicher Verhältnisse mitwirkt“ (Koller 2008, S. 344). Clement spezifiziert dies für den Erwerbskontext als „Prozess der Auseinandersetzung mit und Einpassung in bereits existierende Erwartungen, Möglichkeiten und Anforderungen“ (Clement 2020, S. 55) von Erwerbstätigkeit, die diese in ihrer je spezifischen Form – Clement bezieht sich auf berufsförmige Arbeit – an die Menschen richtet, die sie ausüben. Erwerbsbezogene Subjektivierung vollzieht sich in Auseinandersetzung mit den konkreten Rahmenbedingungen einer Erwerbstätigkeit, die über Sozialität und Materialität im Erwerbskontext repräsentiert werden.

In der subjektiven Auseinandersetzung mit dem sozialen und materiell-dinglichen Kontext der Erwerbstätigkeit verändert sich in einem wechselseitigen Verhältnis einerseits der Mensch, indem er sich zu den Bedingungen dieses Kontextes verhält, und andererseits erfährt der Kontext durch das menschliche Handeln Veränderungen, obwohl er prinzipiell auch unabhängig vom einzelnen Menschen existiert (vgl.

² Wobei Mitgliedschaften neben den Möglichkeiten immer auch Zumutungen mit sich bringen (vgl. Kühl 2002), was gerade im Kontext von Betrieb und Erwerbstätigkeit eine sehr wichtige Rolle spielt (vgl. Lempert 2002).

Koller 2008, S. 344). Durch die Auseinandersetzung mit dem konkreten Kontext der Erwerbstätigkeit, das Aufnehmen, Anpassen oder Zurückweisen der darin liegenden Erwartungen, Möglichkeiten und Anforderungen entwickelt sich auch das subjektive Verhältnis zur Erwerbstätigkeit. Dies ist als ko-konstruktiver Prozess zu verstehen, bei dem weder der Kontext den Menschen ‚formt‘ noch der Mensch sich unabhängig vom sozialen und materiell-dinglichen Kontext entwickelt. Vielmehr vollzieht sich erwerbsbezogene Sozialisation im Verhältnis von Subjekt und Erwerbstätigkeit, in dem sich nicht nur beide verändern, sondern auch beide an der Veränderung des jeweils anderen einen aktiven Part einnehmen. Dabei gehört es zu den typischen Ambivalenzen erwerbsbezogener Sozialisation, dass der Mensch in diesem Prozess in seinen eigenen Möglichkeiten und Potenzialen beschränkt wird, dass er sich den Erfordernissen der Arbeit unterordnen muss und sich gleichzeitig in diesem Prozess Befähigungen und Möglichkeiten eröffnet (vgl. Clement 2020; Lempert 2002; Bosančić et al. 2022). Sozialisation im Rahmen der Erwerbstätigkeit ist somit ein ambivalenter Entwicklungsprozess, der gekennzeichnet ist durch Aneignung von Kontexten, Ausloten von Spielräumen, Auseinandersetzung mit Möglichkeiten und Zumutungen sowie Aushandlungen mit anderen Beteiligten innerhalb politisch gestalteter Rahmenbedingungen. In diesem ko-konstruktiven Prozess entwickelt sich Erwerbsorientierung als Form erwerbsbezogener Subjektivierung, also als Bestandteil und Ausdruck eigener Subjektivität in der Erwerbstätigkeit.

Sozialisation beinhaltet den Erwerb von spezifischem Wissen über Prozesse und Abläufe. Es bedeutet zudem das Einüben eines typischen Sozialverhaltens, die Aneignung von Wertbezügen in der eigenen Tätigkeit und das Inkorporieren einer entsprechenden Form der Selbstinszenierung, indem man sich an ‚signifikanten Anderen‘ orientiert, die einer ähnlichen Tätigkeit nachgehen (Duemmler et al. 2018, 2020). Schließlich sind auch körperliche Aspekte Teil erwerbsbezogener Subjektivierung, z. B. automatisierte Bewegungen oder eine spezifische Wahrnehmungsfähigkeit (vgl. Clement 2020), die in diesem Prozess inkorporiert respektive habitualisiert werden (Böhle 2017b). Zur erwerbsbezogenen Sozialisation gehört auch die Herausbildung einer subjektiven Wahrnehmungsfähigkeit als Basis für Entscheidungsprozesse, die mit der jeweiligen Tätigkeit verbunden sind. Dies führt Böhle (2017b) in dem von ihm entwickelten Konzept von Arbeit als subjektivierendem Handeln und Untersuchungen dazu in zahlreichen Tätigkeitsfeldern aus. Er stellt die Trennung von objektiv-rationalem Handeln und einer auf persönliche Wahrnehmung reduzierten Subjektivität in Frage und hebt den subjektgebundenen Anteil in der Wahrnehmung von Phänomen und vor allem im Handeln in Situationen hervor (ebd.). So entwickelt sich – über eine qualifizierende Vorbereitung auf die Ausübung einer Tätigkeit hinaus – durch die Ausübung dieser Tätigkeit eine an das konkrete Subjekt gebundene Voraussetzung für die Tätigkeit, die zugleich Teil des Subjekts ist. Dies ist etwa die Fähigkeit „Geräusche und Vibrationen bei technischen Anlagen, die Stimmigkeit einer Bewegung oder eines Verlaufs, die Atmosphäre eines Raumes oder sozialer Situationen“ (Böhle 2017b, S. 28) wahrzunehmen und mit einer Einschätzung über das notwendige Handeln zu verbinden.

Ein wichtiger Aspekt von Sozialisation im Erwerbskontext als Form erwerbsbezogener Subjektivierung ist außerdem der Aufbau eines emotionalen, in der Regel positiv gefärbten Bezugs zur eigenen Tätigkeit und ihre Einbindung in die eigene

Lebensgeschichte. Diesen Aspekt haben Duemmler et al.³ für verschiedene Berufe herausgearbeitet. In Mikroprozessstudien haben sie über geschilderte Erfahrungen und das „sense making“ zu diesen Erfahrungen (Duemmler et al. 2018, S. 278) rekonstruiert, wie Berufslernende für sich selbst eine positive Identifikation mit ihrem Beruf aufbauen, auch wenn dies unter erschwerten Bedingungen erfolgt, wie beispielsweise einem niedrigen Sozialprestige des eigenen Berufs. Dabei konnten sie zeigen, dass Lernende jeweils spezifische Strategien anwenden, die auf die Arbeitsbedingungen, Tätigkeiten und das Prestige ihres Berufs reagieren. So heben sie beispielsweise positive Aspekte der eigenen Tätigkeit hervor, indem sie auf die gesellschaftliche Bedeutung, auf notwendige und besondere Fähigkeiten oder spezielle Eigenschaften verweisen, den Abwechslungsreichtum, die fachliche Breite, ihre Verantwortung oder Entscheidungsmöglichkeiten hervorheben sowie die spezifische Attraktivität und Befriedigung durch die Tätigkeit betonen, da sie beispielsweise etwas Dauerhaftes schaffen oder die Zufriedenheit von Kundinnen und Kunden erfahren. Mit der Hervorhebung subjektiv bedeutsamer und gesellschaftlich anerkannter positiver Aspekte der eigenen Tätigkeit setzen sie im Prozess der Herausbildung ihrer beruflichen Identität den Abwertungen etwas entgegen, die sie in der Reaktion von anderen auf ihren Beruf und ihre Berufswahl erleben.⁴

Über erwerbsbezogene Sozialisation bilden sich also verschiedene Aspekte von Subjektivität in Auseinandersetzung mit den Bedingungen und Anforderungen der Erwerbstätigkeit heraus. Sie ist ein ambivalenter Entwicklungsprozess, der die Annahme und Zurückweisung von Zumutungen ebenso beinhaltet wie die Erweiterung von Handlungs- und Veränderungsmöglichkeiten in der Erwerbstätigkeit. Erwerbsbezogene Sozialisation schließt sowohl erwerbsbezogenes „Identitätslernen“ (Siebert 1985) und „Körperlernen“ ein als auch den Aufbau einer subjektiven Wahrnehmungs- und Entscheidungsfähigkeit als Grundlage für das Handeln im Rahmen der Erwerbstätigkeit. Als Entwicklungsprozess ist erwerbsorientierte Sozialisation ein ko-konstruktiver Prozess in Auseinandersetzung mit dem sozialen und materiell-dinglichen Kontext der Erwerbstätigkeit. Erwerbsbezogene Sozialisation und Identitätsbildung verdeutlicht die Entwicklung von Erwerbsorientierung als Verbindung des Subjekts in seiner eigenen Entwicklung mit der Erwerbstätigkeit, d. h. die Entwicklung eines Selbstverhältnisses des Subjekts zur Erwerbstätigkeit im Rahmen erwerbsbezogener Subjektivierung.

4 Die Integration von Erwerbstätigkeit im sozialen Nahraum

Der Alltag vermittelt zwischen Individuum und Gesellschaft (Bolte 1995) und ist ein sozialer Nahraum, in „dem Personen in ihrem praktischen Alltagshandeln die

³ In mehreren Studien wurden Identitätsbildungsprozesse in verschiedenen Berufen untersucht, wobei über Interviews mit Lernenden die personale Identitätskonstruktion sowie über Fokusgruppen auch die soziale Identitätskonstruktion erfasst wurde (vgl. Duemmler et al. 2018, 2020).

⁴ Daneben sind auch soziale Vergleiche, z. B. in Bezug auf den Lohn oder Arbeitsmarktchancen, für die Lernenden im Aufbau eines positiven Bezugs zu ihrem eigenen Beruf bedeutsam wie auch die Aussicht auf weitere Qualifikationen, die sie auf der Grundlage des angestrebten Abschlusses künftig erwerben möchten.

gleichbleibenden oder wechselnden Anforderungen der unterschiedlichen, gesellschaftlich ausdifferenzierten Arbeits- und Lebensbereiche sowie ihre sozialen Beziehungen koordinieren, synchronisieren und integrieren müssen“ (Kudera 1995a, S. 8). Er ist für erwerbsbezogene Subjektivierung hoch bedeutsam, weil sich Erwerbsorientierung als subjektives Verhältnis zum eigenen Arbeitsvermögen und der Erwerbstätigkeit in diesem praktischen Alltagshandeln konkretisiert und bewähren muss. Eine zentrale Herausforderung in der Gestaltung des Alltags ist die Integration von Erwerbstätigkeit mit anderen Lebensbereichen und ihre sinnstiftende sowie praktikable Einbindung in den gesamten Lebenszusammenhang. Forschungen zur alltäglichen Lebensführung zeigen im Zusammenhang mit der Flexibilisierung von Arbeitsformen, welche komplexen und zugleich fragilen Integrationsleistungen dabei von den Subjekten beständig erbracht werden. Diese Integrationsleistungen sind jeweils doppelt ausgerichtet und beziehen sich einerseits auf organisatorisch-pragmatische Aspekte eines funktionierenden Alltags und andererseits auf wert- und emotionsbezogene Aspekte eines gelingenden Alltags.

Die Gestaltung des Alltags als Ort der Vermittlung von Erwerbstätigkeit mit anderen Lebensbereichen und als sozialer Nahraum mit Familie, Freundschaften und Nachbarschaften ist stark durch die Erwerbsorientierung der daran Beteiligten geprägt. Die eigene Orientierung an Erwerbstätigkeit ist dabei von den Beteiligten immer wieder neu zu klären, auszuhandeln, umzusetzen, anzupassen und in ihren Resultaten auch emotional auszuhalten. Dies zeigt sich beispielsweise in den Arrangements, mit denen Journalistinnen die notwendige Flexibilität ihrer Erwerbstätigkeit mit der gleichfalls notwendigen Stabilität und Verlässlichkeit in der Familie verbinden (Behringer und Jurczyk 1995), oder mit denen Arbeitnehmer im Schichtdienst ihre Freizeitinteressen realisieren (Kudera 1995c). Die Erwerbsorientierung der anderen Menschen, die den gleichen sozialen Nahraum mit seinen spezifischen Rahmenbedingungen teilen, ist in diesem Prozess ebenfalls bedeutsam, weil diese in der Alltagsgestaltung miteinander korrespondieren respektive aufeinander abgestimmt sein müssen. In wechselseitigen Abstimmungs- und Aushandlungsprozessen entwickelt sich gleichzeitig die Erwerbsorientierung der Beteiligten in diesem sozialen Nahraum weiter.

Erwerbsorientierung kommt in der Art und Weise zum Ausdruck, wie die Herausforderung der Integration der verschiedenen Lebensbereiche im Alltag konkret umgesetzt wird und wie sich das Subjekt dabei in den verschiedenen gesellschaftlichen Anforderungskontexten positioniert. Die Beteiligten nehmen dabei für sich Positionierungen an, denen sie „sich nicht ohne Preisgabe von Teilhabe- und Anerkennungsverhältnissen entziehen“ (Stauber et al. 2020, S. 285) können, sei das im privaten Bereich von Familie, Freundschaften, Nachbarschaften oder freiwilligem Engagement oder im Bereich der Erwerbstätigkeit und Kollegialität. Die vielschichtige Verflechtung dieser Positionierungen in den verschiedenen gesellschaftlichen Kontexten und ihre Bedeutung für die Subjektivierung zeigen sich beispielweise bei der (temporäreren) Begrenzung von Erwerbsmöglichkeiten, wenn Sorgearbeiten für zu betreuende Kinder (Wanger 2016) oder zu pflegende Angehörige (Auth et al. 2020) die eigenen Möglichkeiten zur Erwerbstätigkeit einschränken und allenfalls (temporär) auf gemeinschaftlich-familiale oder öffentliche Formen der Sicherung des Lebensunterhaltes zurückgegriffen werden muss. Dabei geht es nicht nur

um das Finden neuer praktikabler Arrangements, sondern auch um das subjektive Selbstverständnis in Bezug auf Erwerbstätigkeit.

Die Perspektive der alltäglichen Lebensführung betont die aktive Gestaltung und Integration verschiedener Lebensbereiche durch das Subjekt und zugleich die intensiven Abhängigkeiten der Lebensbereiche in praktisch-organisatorischer wie emotions- und wertbezogener Hinsicht voneinander. Bei der alltäglichen Lebensführung geht es um tragfähige Arrangements, in die in vielfältiger Weise wertbezogene Entscheidungen, interessenbezogene Aushandlungen, biografische Weichenstellungen und identitätsrelevante Positionierungen eingelagert sind. Die Gestaltung des Alltags in der Verbindung der verschiedenen Lebensbereiche mit ihren jeweiligen Rahmenbedingungen hat somit ein hohes Subjektivierungspotenzial. Sie bringt auf einer alltäglichen Ebene die Orientierung des Subjekts an Erwerbstätigkeit zum Ausdruck, erfordert die Koordination mit anderen Menschen sowie eine Auseinandersetzung mit den jeweiligen Rahmenbedingungen und stellt so eine wichtige Form erwerbsbezogener Subjektivierung dar. In einem ko-konstruktiven Prozess geht diese über die eigene Person hinaus und bezieht den sozialen Nachraum ein. Zugleich verdeutlicht die Perspektive der alltäglichen Lebensführung die Kontextabhängigkeit, da mögliche Alltagsarrangements auch von strukturellen Realisierungsbedingungen abhängig sind. Die alltägliche Lebensführung ist synchron als Gleichzeitigkeit von Praktiken aus verschiedenen Lebensbereichen gedacht (Voß 1995, S. 31) und dabei zugleich eingebunden in einen „biographischen Horizont“ (Kudera 1995b, S. 368), d. h. sie ist für das Subjekt auch mit der Gestaltung der Erwerbsbiografie verbunden.

5 Erwerbsbiografie als Gestaltungsaufgabe

Mit ihren theoretischen Arbeiten zur Biographizität haben Allheit und Dausien (2006) aufgezeigt, dass die Rekonstruktion und die Gestaltung einer Biografie grundsätzlich miteinander verbunden sind und für das Subjekt jeweils eine grosse Anforderung und Leistung darstellen. Meyer (2014) begründet die Bedeutung der biographischen Gestaltungsperspektive im Erwerbskontext zudem mit dem Hinweis auf die komplexen „Orientierungsleistungen, die angesichts einer zunehmenden Flexibilisierung, Entgrenzung, Intensivierung und Subjektivierung von Arbeit jenseits der ersten Schwelle des Übergangs von der Schule in den Beruf zu erbringen sind“ (S. 1). Diese Überlegungen werden im Folgenden für die Erwerbsbiografie als Gestaltungsaufgaben konkretisiert, indem die beiden Konzepte berufsbiografische Gestaltungskompetenz und Laufbahngestaltung herangezogen werden. Beide Konzepte verstehen Erwerbstätigkeit als Gestaltungsaufgabe im Lebenslauf und betonen – neben der Bedeutung von strukturellen Bedingungen der Gestaltbarkeit – die Notwendigkeit, entsprechende Gestaltungskompetenzen gezielt zu fördern, um Menschen angesichts der Komplexität dieser Aufgabe in ihrer Handlungs- und Gestaltungskompetenz zu stärken.

Mit seinem Ansatz der berufsbiografischen Gestaltungskompetenz geht es Hendrich (2004, 2009) um eine biografisch-subjektive Ergänzung des berufspädagogischen Verständnisses von Gestaltungskompetenz, das sich stark auf die Gestaltung der Arbeitsaufgabe und die Mitgestaltung des Arbeitskontextes bezieht (vgl. Rauner

2021). Dabei verbindet er die zukunftsgerichtete Gestaltung der Biografie und die Wahrung der „persönlichen Integrität“ (Hendrich 2005, S. 20) bei Wechseln mit der Reflexion des im Verlaufe der Biografie erworbenen „Ensemble(s) an Erfahrungen, Wissensformen und Orientierungen“ (Hendrich 2004, S. 267). Im Anschluss an Negt und Kluge betont der Ansatz dabei die Bedeutung einer Verbindung von konkreten individuellen Erfahrungen mit einem gesellschaftlichen Interpretations- und Deutungsrahmen. Der Ansatz wurde von Kaufhold (2009) für empirische Arbeiten aufgenommen. Sie zeigt darin, dass es über die reflexiv-biografischen Kompetenzen hinaus auch von der Erwerbsorientierung im Sinne von „handlungsleitende(n) Prinzipien der individuellen Lebensführung“ (ebd., S. 225) abhängt, inwiefern Menschen erwerbsorientierte Bildungsprozesse eingehen und ob es möglich ist, aus vorgängigen Lernerfahrungen „Anknüpfungspunkte für weitere Lernprozesse zu schaffen“ (ebd., S. 226). Untersuchungen von Hendrich zeigen wiederum, dass dieses Anknüpfen im Sinne von biografischem Lernen abhängig ist von arbeitsinhaltenlichen Interessen, Karriereambitionen, individualisiertem Arbeitsmarktverständnis und einer strategischen Arbeitsmarktorientierung (Hendrich 2009, S. 235). Die Orientierung des Subjekts an Erwerbstätigkeit kommt somit auch in der Form zum Ausdruck, wie die eigene Erwerbsbiografie vom Subjekt reflektiert wird und an welchen Zielvorstellungen sich zukunftsgerichtete Entscheidungen zur Gestaltung orientieren. Die Fähigkeit, die eigene Erwerbsbiografie zu gestalten, ist ein komplexer Prozess, in dem Menschen ausgehend von ihrer subjektiven Orientierung an Erwerbstätigkeit reflexiv an ihre bisherige Erwerbsbiografie anknüpfen, Kontextbedingungen evaluieren und Entscheidungen zur künftigen Entwicklung ihrer Erwerbsbiografie treffen.

Den konkreten Aspekt der Entscheidung haben Hirschi et al. (2020) in ihren Forschungen im Anschluss an die Handlungs-Regulations-Theorie ins Zentrum gestellt. Sie haben ein Modell zur Laufbahngestaltung entwickelt und dabei den zentralen Bezugspunkt der Erwerbstätigkeit durch eine explizite Berücksichtigung von weiteren Lebensbereichen als Kontextfaktoren ergänzt. Ihre Forschung zeigt, dass verschiedene Lebensbereiche für Menschen in der Regel eng miteinander verbunden sind, Karriereentscheidungen und -ergebnisse vielfach von Lebensbereichen außerhalb der Erwerbstätigkeit abhängen und die entsprechenden Handlungsstrategien aufeinander abgestimmt werden (ebd.).⁵ Es handelt sich um einen dynamischen Prozess, in dem Menschen in verschiedenen Lebensbereichen Ziele verfolgen, die wiederum beeinflusst sind durch institutionalisierte Rollenerwartungen, Ressourcen und Barrieren der Zielerreichung, Einschätzungen zur Erreichbarkeit der Ziele und Wertigkeit der Ziele. Diese Aspekte werden für die verschiedenen Lebensbereiche stets gegeneinander abgewogen und nicht nur Handlungsstrategien, sondern auch Zielsetzungen laufend angepasst, was wiederum eine neue Ausrichtung von Handlungsstrategien zur Zielerreichung nach sich zieht. Menschen bewältigen also in der Gestaltung ihrer Erwerbsbiografie beständig sehr komplexe Abstimmungsprozesse. Die Wahrscheinlichkeit, in den verschiedenen Lebensbereichen eigene Zielvorstellungen zu erreichen, ist dabei höher, wenn der Prozess der Auseinandersetzung und Adaptation

⁵ Damit wird aus der Laufbahnforschungsperspektive mit einer Fokussierung auf die individuelle Ebene ein Ergebnis gespiegelt, das auch aus der Frauenforschung in Bezug auf Erwerbsbeteiligung und Karrierewege im Kontext sozio-struktureller Ungleichheiten bekannt ist (vgl. Aulenbacher und Wetterer 2009).

von Zielen bewusst erfolgt. Zugleich ist die Notwendigkeit einer engen Abstimmung zwischen den Lebensbereichen höher, wenn der Person weniger Ressourcen zur Verfügung stehen oder sie höhere Barrieren zu überwinden hat (vgl. ebd., S. 9f.). Für diesen Prozess braucht es selbstregulative Fähigkeiten und spezifische Ressourcen: Identitäts-Ressourcen, wie z. B. Selbstkonzept oder Zielklarheit; psychische Ressourcen, wie z. B. Optimismus oder Resilienz; Human Kapital-Ressourcen, wie z. B. Qualifikationen oder Arbeitsmarktwissen sowie soziale Ressourcen, wie z. B. soziale Unterstützung sowie Mentorinnen und Mentoren oder Entwicklungsnetzwerke (Hirschi 2012, S. 376). Allerdings ist die individuelle Bereitschaft, Ziele aufzugeben, anzupassen oder gar nicht erst in Betracht zu ziehen, sowie das Zutrauen darin, gesteckte Ziele auch zu erreichen, nicht nur von individuellen Ressourcen abhängig, sondern auch stark von Faktoren gesellschaftlicher Ungleichheit geprägt, was nicht zuletzt die Forschung zu geschlechtsspezifischen Berufswahlprozessen immer wieder verdeutlicht (vgl. Faulstich-Wieland 2016).

Erwerbsbiografische Gestaltungskompetenz und individuellen Ressourcen für Laufbahngestaltung ermöglichen die biografische Gestaltung von Erwerbstätigkeit und die Entwicklung einer Erwerbsbiografie. Bei der Gestaltung sind neben individuellen, biografisch entwickelten Voraussetzungen auch strukturelle Rahmenbedingungen entscheidend. Die Gestaltung der eigenen Erwerbsbiografie setzt biografisch-reflexive und selbstregulative Fähigkeiten voraus, die auch die Interpretation biografischer Erfahrungen im gesellschaftlichen Kontext sowie die Verbindung von Entscheidungen zur Erwerbstätigkeit mit anderen Lebensbereichen beinhalten. Die Komplexität der Anforderungen an das Subjekt in diesen Gestaltungsprozessen ist folglich sehr hoch. Die subjektive Orientierung an Erwerbstätigkeit beeinflusst dabei die Nutzung des biografischen Gestaltungsraums der Erwerbstätigkeit, ihre biografische Verschränkung mit anderen Lebensbereichen und auch die Entwicklung der dafür notwendigen Kompetenzen.

6 Ansatzpunkte erwerbsorientierter Bildung

Die Aufgabe erwerbsorientierter Bildung ist es, Menschen für eine Erwerbstätigkeit zu befähigen und dies in einem umfassenden Sinne, der das fachliche Wissen und Können sowie die überfachlichen Kompetenzen beinhaltet, aber auch den Aspekt der Erwerbsorientierung als subjektives Verhältnis zur eigenen Arbeitskraft und zur Erwerbstätigkeit nicht ausser Acht lässt. Erwerbsorientierung ist nicht nur ein – wie Böhle es bezeichnet – ‚substanzielles Element des Arbeitsvermögens‘, sondern auch eine Subjektdimension und stellt damit einen wichtigen Aspekt erwerbsorientierter Bildung dar. Denn erwerbsorientierte Bildung ist sowohl an den Anforderungen der Erwerbsarbeit ausgerichtet als auch an der Handlungs- und Gestaltungsfähigkeit der Subjekte. Die Entwicklung einer Erwerbsorientierung ist ein Aspekt von Subjektivierung. Erwerbsorientierung als Subjektivierung bedeutet eine Auseinandersetzung mit Rahmenbedingungen im Erwerbskontext sowie eine Aneignung von gegebenen Anforderungen und Positionierungen, mit denen subjektive Handlungsfähigkeit erlangt werden kann und zugleich die Mitgestaltung von Bedingungen möglich wird –

in Bezug auf die eigene Person, die Erwerbstätigkeit und den sozialen Nahraum mit ihren jeweiligen Rahmenbedingungen.

Erwerbsorientierte Bildung kann Erwerbsorientierung pädagogisch adressieren und sich dabei auf die Erkenntnisse zu Sozialisations- und Identitätsprozessen im Kontext von Erwerbstätigkeit, zur Integrationsleistung im Rahmen der alltäglichen Lebensführung und zur Erwerbsbiografie als einer komplexen Gestaltungsaufgabe stützen. Das Selbstverhältnis zur Erwerbstätigkeit hat dabei jeweils eine orientierende Funktion und wird zugleich beständig in Auseinandersetzung mit den jeweiligen Kontexten und ihren Rahmenbedingungen weiterentwickelt. In allen drei Bereichen zeigt sich zudem die Ko-Konstruktion von Erwerbsorientierung als kontextbezogene Entwicklung von Subjektivität und die Bedeutung der biografischen Dimension in der Entwicklung von Erwerbsorientierung. Auf dieser Basis können folgende Ansatzpunkte einer erwerbsorientierten Bildung formuliert werden:

- Erwerbsorientierte Bildung kann Anregungen geben zur Auseinandersetzung mit erwerbsbezogenen Identitätsangeboten. Dabei geht es nicht um eine unkritische Identifikation mit der Tätigkeit, sondern darum, im Rahmen der jeweiligen Tätigkeit Sinn, Anerkennung und Zugehörigkeit zu ermöglichen. Erwerbsorientierte Bildung ist somit nicht nur Identitätslernen im Sinne von Sozialisation, sondern auch eine Möglichkeit, Identitätsbildungsprozesse (reflexiv) zu thematisieren und zu unterstützen. Dies kann in Bezug auf die jeweilige Tätigkeit oder die Gestaltung der Erwerbsbiografie erfolgen sowie auch hinsichtlich des Selbstverhältnisses in Bezug zur Erwerbstätigkeit. Dies insbesondere, da sich Identität als narrativer Prozess einer kohärenten und sinnhaften Erzählung über sich selbst festigt, die auch in der erwerbsorientierten Bildung ihren Platz haben kann.
- Die Gestaltung der Erwerbsbiografie erfordert biografisch-reflexive Kompetenzen und komplexe Selbstregulationsfähigkeiten. Angebote zur Auseinandersetzung mit erwerbsbiografischen Entscheidungen müssen demnach über die Berufswahl und den Eintritt ins Erwerbsleben hinaus gehen und während der gesamten Erwerbstätigkeit zur Verfügung stehen. Neben der Information über Möglichkeiten zur Erwerbstätigkeit und entsprechenden Bildungsangeboten geht es dabei vor allem darum, „die Fähigkeit zur Reflexion anzuleiten“ (Meyer 2014, S. 8). Diese Fähigkeit kann unterstützt werden über die Möglichkeit und Anleitung zur Auseinandersetzung mit der bisherigen Erwerbsbiografie, die darin zum Ausdruck kommende Erwerbsorientierung und die Verbindung individueller Erfahrungen mit gesellschaftlichen Entwicklungen. Hendrich sowie Hirschi et al. betonen zudem, dass es eine Aufgabe erwerbsorientierter Bildung ist, Menschen bei der Entwicklung der Kompetenzen zur Gestaltung der Erwerbsbiografie zu unterstützen, sie in den dafür notwendigen Ressourcen zu fördern und allenfalls bei entsprechenden Prozessen zu begleiten. Die Laufbahnforschung weist zudem auf die Bedeutung einer aktiven Auseinandersetzung mit eigenen Zielvorstellungen in verschiedenen Lebensbereichen hin, die im Rahmen solcher Angebote ebenfalls erfolgen kann.
- Ein wichtiger Ansatzpunkt für erwerbsorientierte Bildung ist die Herausforderung der Integration verschiedener Lebensbereiche im sozialen Lebenszusammenhang in Bezug auf Sinn- und Wertfragen und die emotionale Dimension sowie als

funktionierende Arrangements – im Sinne der doppelten Ausrichtung an einem funktionierenden und subjektiv gelingenden Alltag. Die verschiedenen Lebensbereiche stellen dabei je eigene Sozialisations- und Handlungskontexte dar und werden mit ihren verschiedenen Anforderungen an das Subjekt im Rahmen der ‚alltäglichen Lebensführung‘ relationiert. Die Thematisierung von Erwerbsorientierung als Rahmen dieser Relationierung ist für erwerbsorientierte Bildung eine Möglichkeit der Unterstützung dieser anspruchsvollen und fragilen Integrationsleistung. Um eine Pädagogisierung dieser Problematik zu vermeiden, müssen dabei auch strukturelle Einflussfaktoren berücksichtigt und Rahmenbedingungen in Wirtschaft und Gesellschaft reflektiert werden.

- Biografisches Lernen hat sich auch für erwerbsorientierte Bildung als „Basisstruktur von Bildungsprozessen im Erwachsenenalter“ (Allheit und Dausien 2006, S. 432) erwiesen. Sowohl Hendrich als auch Kaufhold betonen die Bedeutung von biografischen Horizonten für die Gestaltung der Erwerbsbiografie. Eine (reflexive) Aufgabe erwerbsorientierter Bildung liegt folglich darin, Erwerbsbiografisches verfügbar zu machen und dabei auch individuelle Erfahrungen mit gesellschaftlichen Deutungs- und Interpretationsformen in Beziehung zu setzen. Der Ansatz wird unterstützt durch Erkenntnisse der Laufbahnforschung, die darauf hinweisen, dass das Zutrauen in die Zielerreichung und die eigenen Ressourcen wichtige Aspekte sind, um Erwerbstätigkeit entlang der eigenen Vorstellungen gestalten zu können. Das Anknüpfen an biografische Ressourcen stärkt die Möglichkeiten zur Nutzung des Gestaltungsraums der Erwerbstätigkeit. Dabei geht es sowohl um die Gestaltung transitorischer Prozesse innerhalb der Erwerbsbiografie als auch um integrative Prozesse der Einbindung von Erwerbstätigkeit in umfassende Sinn- und Handlungszusammenhänge und um eine mögliche Veränderung im Alltag verankerter Routinen und Gestaltungsprinzipien zur Relationierung verschiedener Lebensbereiche, wozu wiederum die Forschung zur alltäglichen Lebensführung Erkenntnisse liefert.

In Auseinandersetzung mit den Aspekten erwerbsbezogener Subjektivierung, die im Anschluss an das Verständnis von Erwerbsorientierung als Subjektivierung in den vorherigen Abschnitten ausgeführt wurden, konnten diese Ansatzpunkte erwerbsorientierter Bildung herausgearbeitet werden. Sie stellen Möglichen dar, die erwerbsorientierte Bildung mit einem Verständnis von Erwerbsorientierung als Subjektivierung berücksichtigen kann. Sie versuchen, sowohl der Stärkung von Handlungs- und Gestaltungsfähigkeit als auch der Problematik einer Zuweisung als Grundlage subjektiver Positionierung Rechnung zu tragen und einer Individualisierung von Problemlösungen durch steigende Anforderungen an das Subjekt zu begegnen. In diesem Sinne ist die Gleichzeitigkeit von gesellschaftlichen Zumutungen und Zuschreibungen, die mit Erwerbstätigkeit einhergehen, und von subjektiver, auf die Erwerbstätigkeit bezogener Handlungs- und Gestaltungsfähigkeit in situativer, biografischer und gesellschaftlicher Hinsicht ein zentraler Bezugspunkt erwerbsorientierter Bildung. Erwerbsorientierung als erwerbsbezogene Form der Subjektivierung ist von diesen Ambivalenzen geprägt und gehört mit diesen Ambivalenzen zum Kern erwerbsorientierter Bildung. Diese Ambivalenzen theoretisch zu bearbeiten und in der praktischen pädagogischen Tätigkeit zu reflektieren, gehört somit zu ih-

ren Aufgaben. Empirische Anchlüsse für erwerbsorientierte Bildung ergeben sich daraus in Bezug auf die Erwerbsbiografie und ihre Gestaltung, hinsichtlich der Entwicklung von Erwerbsorientierung in Sozialisations- und Identitätsprozessen, in der Rekonstruktion erwerbsbezogener Praktiken der Subjektivierung, in Bezug auf die Relationierung von gesellschaftlichen Rahmenbedingungen und subjektiven Gestaltungsräumen sowie hinsichtlich der Möglichkeiten, die entsprechenden Kompetenzen über Angebote erwerbsorientierter Bildung zu stärken.

7 Abschlussdiskussion – Erwerbsorientierung und die Dichotomie von allgemeiner und beruflicher Bildung

Die genannten Ansatzpunkte erwerbsorientierter Bildung gehen über die in der deutschsprachigen Bildungsgeschichte etablierte dichotome Denkfigur von allgemeiner und beruflicher Bildung hinaus und beziehen Aspekte ein, die innerhalb dieser Denkfigur eher der allgemeinen Bildung zugeschrieben werden. Die institutionell und ideengeschichtlich verankerte Trennung von allgemeiner und beruflicher Bildung wird durch die hohe Subjektivität von Erwerbstätigkeit und Erwerbsorientierung als Form der Subjektivierung in Frage gestellt. Diese Subjektdimensionen lassen sich weder der allgemeinen noch der beruflichen Bildung ausschließlich zuordnen, sondern haben eine übergreifende Bedeutung.

Kutscha (2008) betont, dass „Beruflichkeit als kultivierte Form der Arbeit historischen und gesellschaftlichen Bedingungen“ (ebd., S. 17) unterliege und anders als Arbeit an sich für das Überleben nicht notwendig sei. Beruflichkeit als kultivierte Form der Arbeit müsse daher einerseits „immer wieder erkämpft werden“ und andererseits müsse die Bedeutung der (beruflichen) Arbeit für den Menschen hervorgehoben werden (ebd.). An diese Argumentation schließen die hier dargestellten Überlegungen einer erwerbsorientierten Bildung an, die allerdings den Subjektbezug der Arbeit aus der Erwerbstätigkeit heraus zu begründen versuchen und ihn damit nicht ausschließlich an das im Rahmen der „beruflichen Ordnung“ (Kraus 2007) verankerte Prinzip der Beruflichkeit binden. Sie verstehen ihn vielmehr als allgemeinen Anspruch einer auf Erwerbstätigkeit bezogenen Bildung und stützen ihn theoretisch auf die enge Verbindung von Subjektivität und Erwerbstätigkeit.

Förderung Die Autorin hat für die eingereichte Arbeit keine Unterstützung von einer externen Organisation erhalten (Drittmittel).

Interessenkonflikt K. Kraus hat keine relevanten finanziellen oder nicht-finanziellen Interessen offen zu legen.

Open Access Dieser Artikel wird unter der Creative Commons Namensnennung 4.0 International Lizenz veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Artikel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung

nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.

Weitere Details zur Lizenz entnehmen Sie bitte der Lizenzinformation auf <http://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>.

Literatur

- Allheit, P., & Dausien, B. (2006). Biographieforschung in der Erwachsenenbildung. In H.-H. Krüger & W. Marotzki (Hrsg.), *Handbuch erziehungswissenschaftliche Biographieforschung* (S. 431–457). Wiesbaden: Springer VS.
- Aulenbacher, B., & Wetterer, A. (2009). *Arbeit. Perspektiven und Diagnosen der Geschlechterforschung*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Auth, D., Brüker, D., Discher, K., Kaiser, P., Leiber, S., & Leitner, S. (2020). *Sorgende Angehörige. Eine intersektionale Analyse*. Münster: Westfälisches Dampfboot.
- Behringer, L., & Jurczyk, K. (1995). Umgang mit Offenheit: Methoden und Orientierungen in der Lebensführung von JournalistInnen. In Projektgruppe „Alltägliche Lebensführung“ (Hrsg.), *Alltägliche Lebensführung* (S. 71–120). Wiesbaden: Springer VS.
- Böhle, F. (2017a). Vorwort. In F. Böhle (Hrsg.), *Arbeit als Subjektivierendes Handeln. Handlungsfähigkeit bei Unwägbarkeiten und Ungewissheit* (S. 1–2). Wiesbaden: Springer VS.
- Böhle, F. (2017b). Subjektivierendes Handeln – Anstöße und Grundlagen. In F. Böhle (Hrsg.), *Arbeit als Subjektivierendes Handeln. Handlungsfähigkeit bei Unwägbarkeiten und Ungewissheit* (S. 3–34). Wiesbaden: Springer VS.
- Bolte, M. (1995). Zur Entstehungsgeschichte des Projekts im Rahmen einer ‚subjektorientierten‘ Forschungsperspektive. In Projektgruppe „Alltägliche Lebensführung“ (Hrsg.), *Alltägliche Lebensführung* (S. 15–22). Wiesbaden: Springer VS.
- Bosančić, S., Brodersen, F., Pfahl, L., Schürmann, L., Spies, T., & Traue, B. (2022). Subjektivierungsforschung als Gesellschaftsanalyse. Eine Einführung. In S. Bosančić, F. Brodersen, L. Pfahl, L. Schürmann, T. Spies & B. Traue (Hrsg.), *Following the Subject. Grundlagen und Zugänge empirischer Subjektivierungsforschung – Foundations and Approaches of Empirical Subjectivation Research* (S. 1–21). Wiesbaden: Springer VS.
- Bremer, H. (2009). Sozialisationstheorie und Erwachsenenbildung. In R. Tippelt & A. von Hippel (Hrsg.), *Handbuch Erwachsenenbildung/Weiterbildung* (S. 127–144). Wiesbaden: Springer VS.
- Clement, U. (2020). Berufliche Sozialisation und berufliches Lernen. In R. Arnold, A. Lipsmeier & M. Rohs (Hrsg.), *Handbuch Berufsbildung* (S. 53–64). Wiesbaden: Springer VS.
- Duemmler, K., Felder, A., & Caprani, I. (2018). Ambivalent occupational identities under modern workplace demands: the case of Swiss retail apprentices. *Journal of Vocational Education & Training*, 70(2), 278–296. <https://doi.org/10.1080/13636820.2017.1394360>.
- Duemmler, K., Caprani, I., & Felder, A. (2020). The challenge of occupational prestige for occupational identities: comparing bricklaying and automation technology apprentices in Switzerland. *Vocations and Learning*, 13(3), 369–388. <https://doi.org/10.1007/s12186-020-09243-3>.
- Faulstich-Wieland, H. (Hrsg.). (2016). *Berufsorientierung und Geschlecht*. Weinheim, Basel: Beltz Juventa.
- Giddens, A. (1984). *Die Konstitution der Gesellschaft. Grundzüge einer Theorie der Strukturierung*. New York, Frankfurt a.M: Campus.
- Hendrich, W. (2004). Beschäftigungsfähigkeit oder Berufsbiographische Gestaltungskompetenz? In F. Behring, A. Bolder, R. Klein, G. Reutter & A. Seiverth (Hrsg.), *Diskontinuierliche Erwerbsbiographien* (S. 260–270). Baltmannsweiler: Schneider.
- Hendrich, W. (2005). Erwerbsbiographische Gestaltungskompetenz als Perspektive für Berufspädagogik und Erwachsenenbildung. In B. Niemeyer (Hrsg.), *Neue Lernkulturen in Europa?* (S. 19–40). Wiesbaden: Springer VS.
- Hendrich, W. (2009). Heimliche Schlüsselkompetenzen und berufliche Flexibilität. Impulse für anderes Lernen in der beruflichen Weiterbildung. In A. Bolder & R. Dobischat (Hrsg.), *Eigen-Sinn und Widerstand* (S. 229–242). Wiesbaden: Springer VS.
- Hirschi, A. (2012). The career resources model: an integrative framework for career counsellors. *British Journal of Guidance & Counselling*, 40(4), 369–383. <https://doi.org/10.1080/03069885.2012.700506>.

- Hirschi, A., Zacher, H., & Shockley, K. M. (2020). Whole-life career self-management: a conceptual framework. *Journal of Career Development*, 49(2), 344–362. <https://doi.org/10.1177/0894845320957729>.
- Kaufhold, M. (2009). Berufsbiographische Gestaltungskompetenz. In A. Bolder & R. Dobischat (Hrsg.), *Eigen-Sinn und Widerstand* (S. 220–228). Wiesbaden: Springer VS.
- Koller, H.-C. (2008). Sozialisation als pädagogischer Grundbegriff. In G. Mertens, W. Böhm, U. Frost & V. Ladenthin (Hrsg.), *Handbuch der Erziehungswissenschaft* (S. 343–357). Paderborn: Schöningh.
- Kraus, K. (2006). *Vom Beruf zur Employability? Zur Theorie einer Pädagogik des Erwerbs*. Wiesbaden: Springer VS.
- Kraus, K. (2007). Die „berufliche Ordnung“ im Spannungsfeld von nationaler Tradition und europäischer Integration. *Zeitschrift für Pädagogik*, 53(3), 382–398. <https://doi.org/10.25656/01:5029>.
- Kudera, W. (1995a). Einleitung. In Projektgruppe „Alltägliche Lebensführung“ (Hrsg.), *Alltägliche Lebensführung* (S. 7–12). Wiesbaden: Springer VS.
- Kudera, W. (1995b). Zusammenfassung der Ergebnisse. In Projektgruppe „Alltägliche Lebensführung“ (Hrsg.), *Alltägliche Lebensführung* (S. 331–370). Wiesbaden: Springer VS.
- Kudera, W. (1995c). Lebenskunst auf niederbayrisch: Schichtarbeiter in einem ländlichen Industriebetrieb. In Projektgruppe „Alltägliche Lebensführung“ (Hrsg.), *Alltägliche Lebensführung* (S. 121–170). Wiesbaden: Springer VS.
- Kühl, S. (2002). *Organisationen. Eine sehr kurze Einführung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Kutscha, G. (2008). Arbeit und Beruf – Konstitutive Momente der Beruflichkeit im evolutionsgeschichtlichen Rückblick auf die frühen Hochkulturen Mesopotamiens und Ägyptens und Aspekte aus berufsbildungstheoretischer Sicht. *Zeitschrift für Berufs- und Wirtschaftspädagogik*, 104(3), 333–357.
- Lehmkuhl, K. (2002). *Unbewusstes bewusst machen. Selbstreflexive Kompetenz und neue Arbeitsorganisation*. Hamburg: VSA.
- Lempert, W. (2002). *Berufliche Sozialisation oder was Berufe aus Menschen machen. Eine Einführung*. Baltmannsweiler: Schneider.
- Meyer, R. (2014). Berufsorientierung im Kontext des Lebenslangen Lernens. Berufspädagogische Annäherungen an eine Leerstelle der Disziplin. *bwp@ Berufs- und Wirtschaftspädagogik – online*, 27, 1–21.
- Moldaschl, M., & Voß, G. G. (Hrsg.). (2003). *Subjektivierung von Arbeit*. München: Hampp.
- Pfeiffer, S. (2004). *Arbeitsvermögen. Ein Schlüssel zur Analyse (reflexiver) Informatisierung*. Wiesbaden: Springer VS.
- Rauner, F. (2021). *Gestaltungskompetenz. Die Leitidee der modernen Berufsbildung*. Wiesbaden: Springer.
- Siebert, H. (1985). *Identitätslernen in der Diskussion*. Frankfurt a.M.: Pädagogische Arbeitsstelle des Deutschen Volkshochschul-Verbands.
- Stauber, B., Wanka, A., Walther, A., & Rieger-Ladisch, M. (2020). Reflexivität in der Übergangsforschung. Doing Transition als relationale Perspektive auf Übergänge im Lebenslauf. In A. Walther, B. Stauber, M. Rieger-Ladisch & A. Wanke (Hrsg.), *Reflexive Übergangsforschung. Theoretische Grundlagen und methodologische Herausforderungen* (S. 281–303). Opladen: Budrich.
- Traue, B., & Pfahl, L. (2022). What is subjectivation? Key concepts and proposals for future research. In S. Bosančić, F. Brodersen, L. Pfahl, L. Schürmann, T. Spies & B. Traue (Hrsg.), *Following the Subject. Grundlagen und Zugänge empirischer Subjektivierungsforschung – Foundations and Approaches of Empirical Subjectivation Research* (S. 25–44). Wiesbaden: Springer VS.
- Unger, T. (2014). *Bildung und Erwerbsorientierung. Streifzüge und Wegmarken einer Theorie der strukturellen Erwerbsbildung*. Kreuznach: Auslesen.
- Voß, G. G. (1995). Entwicklung und Eckpunkte des theoretischen Konzepts. In Projektgruppe „Alltägliche Lebensführung“ (Hrsg.), *Alltägliche Lebensführung* (S. 23–43). Wiesbaden: Springer VS.
- Wanger, S. (2016). Erwerbs- und Arbeitszeitmuster in Paarbeziehungen. *Zeitschrift für Arbeitswissenschaft*, 70(1), 55–63. <https://doi.org/10.1007/s41449-016-0011-1>.

Publisher's Note Springer Nature remains neutral with regard to jurisdictional claims in published maps and institutional affiliations.